

dest noch die Frage der unterrichtspraktischen Umsetzung zu klären. – AXEL SCHMIDTS Beitrag untersucht besonders die poetologischen Partien der Tristien, die einen hohen Reflexionsgrad aufweisen. Insgesamt handele es sich bei den Tristien um „hochpoetische Texte“: Auch noch hier, in der unter widrigen Umständen entstehenden Exildichtung und besonders in deren poetologischen Partien, werde Ovids „Streben nach Anerkennung als bedeutender Künstler“ deutlich. – Im **Magazin** schließlich stellt FLORIAN BARTL ein Memory zu Leben und Werk Ovids vor. In seinem „Gruppenpuzzle als Hilfestellung für die Übersetzung“ am Beispiel Met. I 32-44 (die Weltentstehung) erhalten die Gruppenmitglieder jeweils Zugriff auf einander ergänzende Übersetzungshilfen. So sollen Teamfähigkeit und das „schlussfolgernde Denken“ gefördert werden. – Eine nützliche Zusammenstellung aller bisherigen AU-Beiträge zu Ovid (über 100) beschließt diesen insgesamt anregenden und gehaltvollen Band.

ROLAND GRANOBIS, Berlin

Das **Heft 120,2,2013** der Zeitschrift **Gymnasium** enthält folgende Beiträge: ST. DENTICE DI ACCADI AMMONE: „Homer und seine Redner. Drei Bittreden als Beispiele homerischer Redekunst“, S. 103-122. Abstract der Herausgeber: Adrastos' Bitte an Menelaos um Gnade (Ilias 6,46-50); der Appell der Andromache an ihren Gatten Hektor, dass er sich des offenen Kampfes enthalte (ibid. 6,407-432); Priamos' Bittrede an Achill um die Rückgabe der Leiche seines Sohnes Hektor (ibid. 24,486-506): drei Bittreden, bei welchen die Argumentations- und die Überzeugungskunst der Redner sowie die Wirkung ihrer Worte als handlungslenkende Faktoren der Ilias deutlich hervortreten. Die homerischen Bittenden machen einen bewussten und zielorientierten Gebrauch des Wortes, sodass ihren Reden ein sorgfältiges (vor) rhetorisches Konzept zugrunde zu liegen scheint. – KATHARINA WESSELMANN: „Verres und die Kentauren. Die Geschichte einer Geschichte in der griechisch-römischen Tradition“, S. 123-137. Mit der berühmten Lampsakos-Episode in seiner zweiten Rede gegen VERRES (2,1,63-85) liefert CICERO ein Beispiel für Verres' Lasterhaftigkeit bereits zu einem frühen Zeitpunkt von dessen

Karriere. Hierbei bedient er sich einer traditionellen Erzählstruktur, deren Grundelemente die mythische Episode der Kentauiromachie konstituieren; weitergehende Ähnlichkeiten lassen sich in einer Erzählung HERODOTS entdecken, und auch nach Cicero lebt die Geschichte bei PLUTARCH weiter. Dieser Umstand wirft verschiedene Fragen auf: Welche traditionellen Konnotationen sind mit der Erzählstruktur verbunden? Wie verträgt sich Ciceros offensichtlich traditionalisierende Ausgestaltung der Verres-Biographie – die sich auch andernorts nachweisen lässt – mit seinen Ansprüchen an die Geschichtsschreibung? – CHRISTINE SCHMITZ: „Lieberklärungen. Zum narrativen Potential in Ovids Metamorphosen“, S. 139-167. Ein zentrales Thema der Metamorphosen, das in den verschiedensten Konstellationen durchgespielt wird, ist das der leidenschaftlichen, in den meisten Fällen unglücklich endenden Liebe. Über das im Diskurs der römischen Liebesepik die übliche Modell der unerwiderten Liebe hinaus wird in den Metamorphosen das ganze Spektrum möglicher Liebesbeziehungen entfaltet. Dabei kommt der direkt oder indirekt vorgebrachten Liebeserklärung in vielen Erzählungen die bedeutsame Funktion zu, die Unmöglichkeit einer Liebe zu offenbaren. Nach allgemeinen Bemerkungen zur Eingrenzung des Untersuchungsgegenstands und zur Funktion von Liebeserklärungen widmet sich der Beitrag konkreten Inszenierungen des Liebeswerbens in meist ungewöhnlichen Liebeskonstellationen. Bei den erzählten Liebeserklärungen erweist sich die virtuose Variation als durchgängiges narratives Prinzip. Anhand der Modellierung einzelner Liebeserklärungen lässt sich die Abwandlung eines prototypischen Erzählmusters verfolgen. Neben verbalen und schriftlichen begegnen auch performative Liebeswerbungen. Das ostentative Fehlen einer an der vorgesehenen Stelle zu erwartenden Liebeserklärung kann erhöhten Aussagecharakter haben. Insbesondere in Fällen missglückter Liebeserklärungen wird auch das Problem der Kommunikation thematisiert. – SABINE MÜLLER: „Trügerische Bilder. Lukians Umgang mit Tyrannen- und Orienttopoi in seinen Hadesszenen“, S. 169-192. LUKIAN lässt in seinen Jenseitsfiktionen prominente Gestalten des ‚kulturellen Gedäch-

nisses' der Antike aufeinander treffen. Vor dem Hintergrund des Todes werden die in literarischer Tradition vorherrschenden Images östlicher Herrscher bis zur Demontage karikiert. Das in seinem Werk zentrale Thema des Hinterfragens von Autoritäten und der Beziehung zwischen Schein und Sein zeigt sich somit auch in seinem Umgang mit Tyrannen- und Orienttopoi in seinen Hadesszenen: Lukian scheint damit vorherrschende ‚Sprachregelungen‘ und die Rezeption historischer Personen zu kritisieren. – In **Heft Jg. 120, 3/2013** finden Sie: G.-PH. SCHIETINGER: „Ein politischer Ziehsohn der Caecilii Metelli? Biographische Anmerkungen zu Sulla“, S. 207-227. Nach gängiger Ansicht soll SULLA seine Jugend als verarmter Patrizierspross zugebracht haben und nur durch glückliche Umstände, nämlich dank zweier Erbschaften, in die Lage versetzt worden sein, die politische Laufbahn einschlagen zu können. Diese auf den antiken Quellen basierende Sichtweise ist jedoch wahrscheinlich einer späteren biographischen Verklärung durch den Diktator selbst geschuldet. Zu wenig wurden bisher seine Beziehungen zu der Sippe der CAECILII METELLI, der zur Zeit seiner Jugend mächtigsten *gens* in den Reihen der Nobilität, beachtet: Die Meteller als führende Optimaten förderten nicht uneigennützig aussichtsreiche Nachwuchspolitiker wie C. MARIUS oder M. AEMILIUS SCAURUS. Höchstwahrscheinlich handelte es sich auch bei Sulla um einen politischen Ziehsohn der Meteller. – R. HENKE: „Die ‚Synkrisis‘ in Caesars Gallier-Germanen-Exkurs als Argument für die Unechtheit der Kapitel Gall. 6,25-28“, S. 229-246. Die Kapitel 25-28 im Gallier-Germanen-Exkurs (Gall. 6,11-28) werden seit HEINRICH MEUSEL von einigen Forschern und Herausgebern als Einfälschung eines späteren Interpolators angesehen (s. *Gymnasium* 105 [1998] 117-142), eine Hypothese, die jedoch bis in die jüngste Zeit bestritten worden ist (s. LUND, *Gymnasium* 118 [2011] 547-561). Gegen die Aufrechterhaltung der Echtheit werden im vorliegenden Beitrag zunächst diejenigen Argumente Meusels noch einmal in Erinnerung gerufen, die bis heute nicht ausreichend widerlegt zu sein scheinen, insbesondere die Unstimmigkeiten in dem Satz *neque enim ... acceperit* (25,4). Der Hauptteil des Aufsatzes

bringt anschließend ein weiteres Argument gegen die Echtheit zur Geltung, nämlich die ‚Synkrisis‘ der Gallier und Germanen in Kap. 24: Nach einer Untersuchung des Bauelements ‚Synkrisis‘ im Rahmen insbesondere der historiographischen Tradition wird anhand der Struktur und Positionierung synkritischer Textpartien der Nachweis geführt, dass der caesarische Exkurs mit der Vergleichung in Kap. 24 vom gebildeten Leser seiner Zeit als abgeschlossen betrachtet werden musste. – CHRISTINE MÜLLER-SCHOLLE: „Oscar Wildes ‚The Picture of Dorian Gray‘ (1891) als Replik auf den Narcissus-Mythos Ovids“, S. 247-260. In seinen poetologischen Essays präsentiert OSCAR WILDE sich wiederholt als Verfechter einer autonomen Kunst, die jenseits von ethischen Werten und gesellschaftlicher Relevanz nur der ästhetischen Gestaltung verpflichtet ist. *De facto* steht sein Roman „The Picture of Dorian Gray“ aber unverkennbar im Dienst einer skrupulösen Selbstanalyse. Mehr noch: Wilde versucht, die eigene Selbstbezogenheit ästhetisch zu überhöhen und ethisch zu problematisieren, indem er sich an Ovids Narcissus-Mythos orientiert. Der Artikel geht intertextuellen Bezügen zu Ovid erstmals systematisch nach und verortet sie im Kontext von Oscar Wildes Poetik und Lebensauffassung.

Uruk – Die erste Großstadt steht im Mittelpunkt von **Heft 3/2013** der Zeitschrift **Antike Welt**. Seit 100 Jahren sorgen einzigartige Funde einer archäologischen Grabung im Süden des heutigen Irak für Furore: Archäologen brachten im mesopotamischen Uruk, dem heutigen Warka, die ersten Zeugnisse urbanen Lebens ans Tageslicht. Anlässlich des 100. Jubiläums des bis heute andauernden Grabungsprojekts präsentieren das Vorderasiatische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin und die Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim in enger Kooperation mit der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft die Sonderausstellung „Uruk. 5000 Jahre Megacity“. Die Antike Welt nimmt dieses Jubiläum und die große Sonderausstellung zum Anlass, das Titelthema Uruk, der ersten Großstadt der Menschheit, zu widmen. Daneben gibt es weitere reich illustrierte Artikel, etwa den von A. PAN-GERL: „Feindliche Brüder – Caracalla und Geta

im Münzporträt“ (43-48). Die Konkurrenz um die Kaiserwürde in Rom lässt sich an den Münzen der severischen Dynastie nachverfolgen – ein Bruderzwist in Bildern. – R. KRUMEICH und CHR. WITSCHEL „Statuen wie Schauspieler“ – Zur statuarischen Ausstattung der Akropolis von Athen in Hellenismus und der römischen Kaiserzeit“ (49-56). Im Heiligtum sammelten sich im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Weihgeschenke in Form bronzener Statuen, deren steinerne Basen in vielen Fällen noch heute erhalten sind. – „Der ‚König von Asien‘ in Rosenheim – Eine Archäologische Landesausstellung über Alexander den Großen“ (57-61) von ELLEN REHM. Die Ausstellung begleitet in ihrem Aufbau den Zug des jung verstorbenen Helden von Pella bis Indien und zurück nach Babylon. – I. BEYER: „Die Athena mit der Kreuzbandägis aus Pergamon – Kopie oder Original aus dem 5. Jh. v. Chr.“ Die Statue der Athena im Berliner Pergamonmuseum besitzt einen direkten Bezug zum Ostgiebel des Parthenon – als eine originale Vorstudie des PHEIDIAS. – ANNE KURTZE stellt das Rheinische Landesmuseum Trier vor: „Die antike Hauptstadt trumps auf. Das Rheinische Landesmuseum Trier zeigt einen beeindruckenden Querschnitt des Lebens im Norden des Imperium Romanum“ (84-87).

„Magie in der Antike“ ist Titelthema in **Heft 4/2013** der Zeitschrift **Antike Welt**. In der Antike besaß Magie einen sehr großen Stellenwert im Alltag der Menschen. Sie war insbesondere in der Form des Schadenszaubers in allen Kulturen und Sprachen der antiken Welt verbreitet. Auch Hexen und Zauberer waren im Altertum berühmt-berüchtigt. Sie bannten ruhelose und störende Geister, sie riefen Gespenster für Weissagungen oder „Nekromantie“ an und beschworen die Seelen der Toten, um Verwünschungen für sie auszuführen. Selbst die frühen Christen griffen auf diese Praktiken zurück. Verfluchungstexte sind in den letzten Jahren dank verfeinerter Ausgrabungsmethoden in größerer Zahl gefunden worden und haben das Interesse der Altertumswissenschaften verstärkt auf diesen „unheimlichen“ Forschungszweig gelenkt. D. OGDEN: „Geistermagie in der Antike – Hexen und Zauberern auf der Spur“ (21-26). Die Hexen und Zauberer befassten sich auf dreierlei Weise

mit Geistern: Sie bannten ruhelose und störende Geister, sie riefen Geister für Weissagungen oder „Nekromantie“ an und sie beschworen Geister für Verwünschungen. – J. BLÄNSDORF: „Götter und Dämonen im Dienst der antiken Magie. Verfluchungstexte aus Mainz und Rom“ (28-37). Verfluchungstexte sind in den letzten Jahren in größerer Zahl gefunden worden. Besonders aussagekräftig und spannend sind die Funde aus dem Heiligtum der Isis und Magna Mater in Mainz und dem Nymphaeum der Anna Perenna in Rom. – J.-M. SPIESER: „Zwischen Magie und Glauben – Magische Aspekte im Christentum“ (38-42). Der Beginn einer stärkeren Verknüpfung von Magie und Christentum kann vermutlich im 3. Jh. n. Chr. angesetzt werden. Archäologisch kann diese Veränderung am besten anhand von Gemmen und einigen anderen archäologischen Funden untersucht werden.

In der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel**, **Heft 69, 3/2013** stehen „Propheten“ im Blickpunkt. Propheten sind so etwas wie Sprachrohre der Götter. In jeder Religion treten sie unverzichtbar auf: Sie sind Dolmetscher zwischen Himmel und Erde. Die biblische Prophetie besitzt uralte orientalische Vorbilder und Kontexte. Dass wir sie heute noch wahrnehmen können, verdanken wir ihrer Besonderheit: Sie wurde aufgeschrieben, immer wieder bearbeitet und ist zu Weltliteratur geworden. Dieser Aspekt prägt das neue Prophetenheft besonders. Es zeigt, wie die verschiedenen Gruppierungen unter den biblischen Autoren sich „den Prophetenmantel anziehen“. Auf diese Weise taucht Prophetie im Gewand unterschiedlicher Gattungen und Zeiten auf. Der Gesetzgeber MOSE wird ein schriftgelehrter Prophet, EZECHIEL träumt von einem priesterlichen Staat und JESAJA geht unter die Sänger. In den vergangenen Jahren wurden zum Thema Prophetie sehr viel geforscht. Dabei hat sich manche Perspektive geändert: Während Propheten früher oft zu schnell in die Schublade „unbequeme Kritiker der Könige“ gesteckt wurden, zeichnen sich aus heutiger Sicht weitaus detailliertere Konturen ab: Sie waren auch wohlwollende Berater/innen, Träumer und persönliche Begleiter, gaben Regierenden und Normalbürgern Wegweisung und Perspektiven. Ein Dutzend einschlägige Artikel

wären hier zu nennen. Hinzuweisen ist auf ein Interview mit K. VÖSSING: „Propheten im antiken Griechenland und in Rom. Gespräch mit dem Historiker Konrad Vössing über Orakel, Mantiker und Propheten in der antiken Welt“ (54-55).

Die Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**, Heft 2/2013, bringt von ALMUTE GROHMANN-SINZ einen Beitrag zur römischen Küche, näherhin geht es um „Antike Backmodel“ (23f.), um positive Muster auf Backwerk (vgl. <http://modelbacken.de/>). – In Heft 3/2013 lässt J. RABL den jüngsten Schülerwettbewerb in den alten Sprachen Revue passieren: „Antike am Wegesrand. Spuren der griechischen und lateinischen Sprache in unserer Umgebung.‘ Rückblick auf den 13. Schülerwettbewerb Lebendige Antike“ (35-50). – Übrigens hat der Landesverband Berlin & Brandenburg im DAV einen neuen Internetauftritt: www.davbb.de; dort lassen sich neuerdings auch die (bislang seit 2013 erschienenen) Mitteilungsblätter einsehen.

Im Aufbau ist auch die Homepage des DAV Baden-Württemberg (www.dav-bw.de); gut gelungen ist die Rubrik „Grundsatzreferate“. Dies erfährt man in **Heft 1/2013 von Latein und Griechisch in Baden-Württemberg**. Einen Großteil des Heftes prägt H. MEISSNER mit einer deutlichen Kritik an der aktuellen Schulpolitik in seinem Bundesland: „Altsprachlicher Unterricht: Bildungsauftrag und Stundenzahl in krassem Missverhältnis“ (6-23).

Einen Rückblick auf Veranstaltungen des Instituts für Lehrerfortbildung von 2010 bis 2013 in NRW gibt folgende Webseite: <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/klassphil/mitarbeiter/professoren/apl-prof-dr-michael-wissemann/tagungsberichte/> Dies wird im **Mitteilungsblatt des DAV, LV Nordrhein-Westfalen, Heft 2/2013**, berichtet. Dort gibt N. MANTEL zunächst einen „Überblick über das Certamen Carolinum 2012“ (5-12). Abgedruckt ist ein Offener Brief zum Thema Latinumpflicht bei Lehramtsstudiengängen von CORNELIA LÜTKE BÖRDING an Ministerin SYLVIA LÖHRMANN und das Antwortschreiben des Ministeriums (12-15) sowie eine Stellungnahme des Vorstands des DAV-NRW zum Antwortschreiben. – Es folgen: „Weiß oder bunt – wie farbig war die Antike?“ (17-25) und: CHR. WURM,

„Von Kilikien nach Somalia – Antike Lehren für die Bekämpfung der Piraterie?“ (28-37).

Zwei größere Artikel finden sich im **Heft 1/2013 von Die alten Sprachen im Unterricht**: TH. BAIER, „Überlegungen zur Lektüre von Ovids Metamorphosen in der Schule“ (4-22) und W. SCHEIBMAYR, „Das Kompetenzmodell der Alten Sprachen in Bayern“ (23-42). Letzterer ist unter dem Titel „Das Bayerische Kompetenzmodell der Alten Sprachen“ auch online einzusehen: <http://www.isb.bayern.de/gymnasium/faecher/sprachen/latein/materialien/bayerisches-kompetenzmodell-sprachen-latein/>

Mit einer neuen Webseite wartet auch der **Aachener Verein zur Förderung der Lateinischen Sprache in Schule und Öffentlichkeit Pro Lingua Latina e. V.** auf: <http://www.pro-lingua-latina.de/> – Im Frühjahr dieses Jahres ist die Nummer 14/2013 der Publikation **PRO LINGUA LATINA** erschienen, ein stolzer Band von 200 Seiten im Format DIN A 4. Einen kleinen Einblick in Heft 14 gibt: <http://www.pro-lingua-latina.de/pll14.htm>, das vollständige Inhaltsverzeichnis lässt sich ebenfalls vom eigenen PC aus studieren: http://www.pro-lingua-latina.de/index_html_files/PLL-14%20Inhalt.pdf

Was findet man in diesem Band 14? Mehr als man sich vorstellen kann. Es gibt Reiseberichte und Rezensionen, Chronogramme und historische Aufsätze, lateinische Briefe und Inserate, Preisträger-Würdigungen und Preisarbeiten, Schülerreferate, Reportagen zu Unterrichtsprojekten, Klassenreiseberichte und regionalgeschichtliche Untersuchungen, Tagungsberichte und zeitgeschichtliche Notizen, Anmerkungen zum Papstrücktritt und den Fall der Berliner Mauer, Archäologisches und mehrere Artikel zum Thema Eisenbahnen, etwa über die Allgäustrecke und die Anfänge der Gotthardbahn. Zehn ganz unterschiedliche Beispiele – alle opulent illustriert – seien aufgelistet: H. KRÜSSEL, Wohl dem, der *renuntiare* versteht. Eine Journalistin erkennt die Bedeutung einer Papstrede (28). – *Veri sIMUs hoMInes*. Chronogramme auf das Jahr 2013, gesammelt von H. KRÜSSEL (34-38). – Ders.: *Gaudeamus igitur cursus construentes*. Ein Lied zur Winterfahrplan-Conferenz in Luzern 1887 (es geht um die Inbetriebnahme der Gotthard-

bahn) (42-49). – R. HILLEMACHER, Asterix, die fröhliche Wissenschaft. Ein fröhlicher Asterix-abend mit vielen Entdeckungen (54f.). – VALERIE DJIE, Titus Maccius Plautus' Mostellaria – auch nach 2300 Jahren ein voller Erfolg! (59-62). – O. PLASSMANN, Vom listigen Umgang mit Finanzen. Griechenland als historisches Beispiel (67-70) – B. GROTHUES, Das Studentenleben in Löwen. Ein enger Zeitplan für Matthäus Joseph Wildt und Franciscus Antonius Lambertus Gillissen, Primi aus Aachen und Maastricht (110-125). – H.

KRÜSSEL, Der liederliche Student. Ein lateinisches Epigramm auf ein bewegtes Studentenleben (126-131). – H. KRÜSSEL, Musagetæ Heliconiadumque choro. Eine rätselhafte Inschrift am Aachener Stadttheater (133-143). – ASTRID STEINER-WEBER, Persarum religio Latinitate vestita: Die Darstellung des Islam in ENGELBERT KAEMPFERS *Amoenitates Exoticae* (1712) (167-174). – Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, was der Aachener Verein *Pro Lingua Latina* zu Papier bringt und alles auf die Beine stellt!

JOSEF RABL

Besprechungen

Ulrich Schmitzer (Hg.): *Enzyklopädie der Philologie. Themen und Methoden der Klassischen Philologie heute. In der Reihe: Vertumnus. Berliner Beiträge zur Klassischen Philologie und zu ihren Nachbargebieten, Band: 11. Göttingen: Edition Ruprecht 2013. 313 S. EUR 52,00 (Hardcover ISBN: 978-3-8469-0124-3).*

Der Titel des Bandes klingt sehr anspruchsvoll. Bei näherem Hinsehen ist er unter dem Gesichtspunkt berechtigt, dass sich hier das Universitätsfach Klassische Philologie an der Humboldt-Universität zu Berlin einem wissenschaftlich interessierten Publikum vorstellt. Die in diesem Band versammelten Beiträge gehen auf eine im Wintersemester 2011/12 veranstaltete Ringvorlesung zurück. AUGUST BOECKH (1785-1867), der Begründer des Philologischen Seminars an der Berliner Universität, hielt dort wiederholt die Vorlesung zu „Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften“ (1877 postum publiziert), die eine Gesamtschau auf Methoden und Gegenstand der Klassischen Philologie bot. In der Einleitung schreibt der Herausgeber ULRICH SCHMITZER: „Zwei Jahrhunderte nach Boeckh ist es für den Einzelnen so gut wie unmöglich geworden, die gesamte Kultur der Antike auf der Höhe des jeweils aktuellen Forschungsstandes zu überblicken und gar synthetisch zusammenzufassen. Doch in dieser Differenzierung und intensiven Spezialisierung liegt auch eine Chance, wenn denn die Einzelforschungen nicht isoliert bleiben,

sondern im lebendigen disziplinären und interdisziplinären Austausch fruchtbar werden. Damit wird die ‚Enzyklopädie der Philologie‘ auf viele Schultern verteilt und damit leichter zu tragen, auch wenn ihr Gewicht erheblich angewachsen ist.“ (S. 7) Der vorliegende Band will zeigen, wie das aussehen kann.

Hier unternimmt also die nach der Wende wiederbegründete Klassische Philologie an der Humboldt-Universität den Versuch, alle Bereiche ihrer Wissenschaft durch exemplarische Einzelstudien darzustellen, wodurch die wissenschaftlichen Schwerpunkte hervortreten und die Vielfalt der Klassischen Philologie am Beginn des 21. Jahrhunderts erkennbar wird, dazu gehören Gräzistik, Latinistik, Fachdidaktik, Wissenschafts- und Medizingeschichte, die Erforschung von Transformation und Rezeption der Antike sowie die historische Raumforschung.

Im Folgenden kann nur eine Übersicht über die beteiligten zwölf Autoren und die Themen ihrer Beiträge gegeben werden. 1. THOMAS POISS: Die Zeitlichkeit des Gedichtes. Überlegungen zu antiker und moderner Lyrik am Beispiel von Sappho frg. 1 (V.), Horaz carm. 1,32 und Ludwig Greves Gedicht „Hanna Arendt“. – 2. BIANCA LIEBERMANN: Die Grammatikkonzeption Christian Touratiers. – 3. ULRICH SCHMITZER: Strategien der Selbstkanonisierung bei Ovid. – 4. DARJA ŠTERBENC ERKER: Geschlechterrollen in Ovids Fasti. Carmentis, Euander und das Carmenta-